

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 26 (1900)
Heft: 40

Artikel: Töchter und - "Väter"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-436418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nationalrat Hans von Matt. †

Fern stand'st Du dem Getriebe der Parteien —
Erfrischend uns mit Deiner Muße Pfand,
Gewachsen dort in reizend schönem Land
Wo lyrische Gefühle noch gedekten.
Dein Leben ihrer Förderung zu weihen,
Wie kurz war doch dazu, acht' sein Bestand —
Und trotzdem — voll erscheint's uns bis zum Rand
Mit Ebenmaß erfüllt durch Dich, Getreuen!

Vom Stanserhorn die stumme Klage schaut
Herniede auf des Dichters stille Bahre!
Was er intim der Nachwelt anvertraut
Verdient, daß er dort Würdigung erfahre:
Ein Denkmal, besser als von Stein erbaut
Dem edlen Kämpfer für das Schöne, Wahre!

„Nebelpalster“.

Männerlist.

Es war im romantischen Guggisberg. Da lebte ein wärschäffer Hofs-Hofstatter. Da vergnügt mit seinem freundlichen Amt. Sein Beruf machte es nötig, daß er oft vom Hause abwesend war. Alle mal, wenn er dann abends heimkam, erzählte ihm sein Frau, wie es so schrecklich fleißig gewesen und von Morgens früh bis Abends spät gesponnen habe. Da aber das Resultat ihm in keinem Verhältnis zu sein schien mit dem Fleiße, der darauf verwendet worden, so stieg leiser Zweifel in ihm auf, über den er sich Gewissheit zu verschaffen wünschte.

Als er wieder einmal über das Feld mußte, schloß er den Küchenschaft ab und verbarg den Schlüssel in der Kunkel des Spinnrades seiner Frau. Bei seiner Heimkunft empfing sie ihn mit Thränen und klagte ihm, wie sie den ganzen Tag so fleißig gesponnen und doch dazu habe hungrig müssen, da er den Schlüssel zum Küchenschaft „verlegt“ habe. Da erhob der Mann ein schallendes Gelächter und zeigte der Frau den Ort, wo er den Schlüssel hingestellt und wo sie ihn auch finden müssen, wenn sie wirklich so fleißig gesponnen.

Die ertappte Frau machte gute Miene zum bösen Spiel und stellte mit einem wärschäffer Kuss das eheliche Gleichgewicht schnell wieder her.



„Ja“ nicht will austrücken. Zum Glück vergessen sie zu fragen; da soll es einmal Einer wagen! Soldaten würden alle schwer geschlagen, gleich ein ganzes Heer und himmlisch hätt es mir gewohlt, wenn Jeder seinen Korb geholt. Mit drohenden Soldatenwaffen ist ewig nichts bei mir zu schaffen. Was wären Bajonettenblüte hier gegen meine Jungenspitze! Was können Flintenflügel taugen vor meinem Feuer aus den Augen? Und überreiten wird mich nie, die prahlende Cavallerie und wo ein Werber sich verschanzt, da heißtts: hinaus und abgetanzt. Die Festung meiner Jungfräulichkeit belästelt der Kanone Kraft. Ein großer Geist und seine Dichtung, bringt jeder rohen Macht Vernichtung. Ich ziehe täglich frisch vom Feder, die Feinde fürchten meine Feder. So gute Lieder sind wie Messer und schlechte schneiden gar noch besser. Soldaten und ihr Liebesdurst, der gleichen Dinge sind mir Wurst. Wer sich verirrt zum Ehestand, verwirrt die bessere, rechte Hand und niemand hört ein dummes „Ja“ der Dichterin

Eulalia.

Ein gekränktes Großmaul.

(Curmfestecho.)

O gäng hätt mir do ghört e Chrantz! Wenn's nüd het möge g'recke ganz,
Ist d'Schuld dora die donners Jury; die het mi b'schisse wüest, mi Türl!



— Deine Wohlthaten erhalten dich! Vollkommen einverstanden. Wohlthaten, thäten auch mir wohl, aber weil ich blos gegen mich wohltätig bin, wohlets mir immer weniger. Wenn ich mein Leben rückwärts lese, wandle ich immer im Nebel. Mein Herr Prinzipal spaltet aber nicht blos diesen Nebel, sondern vielmehr die Rappen, deren ich benötigt wäre. Ich beneide nicht blos die Herren Gesandten in Peking, die ungeschunden davon gekommen sind, sondern sogar den Herrn Ketteler; nicht etwa, weil er umgebracht wurde, sondern weil er so hoch gewertet wird, wie mirs nicht zu

5 Prozent passieren könnte. Zum Besten ausgewachsener, verwahrloster Leute ist Wohlthätigkeit entschieden einträglich, hingegen für Hülfsvorstände bedenklich austräglich. Kraft meiner imponierenden Erscheinung bin ich glücklicherweise in keinerlei Wohlthätigkeitsverdacht, erforderlich wohlthuende Mittel dürfen also unbedenklich mir zur Verfügung gestellt werden. Daß dabei nicht Unwürdige bevortheilt würden, verbürgt meine Person für sich selbst. Man dürfte mich füglich in verschiedene Hülfsvorstände vielleicht als präsidierend wählen; der Zweck heiligt die Mittel. Ich bin überzeugt, daß wir alsdann zu tausenden lachenden Gesichtern in der Stadt begegnen würden und daß sich Jedermann kräftig nach Hülfsvorständigkeit sehnt. Bringen Sie also ihren eigentümlichen Einfluß zum Ausfluß, empfehlen Sie mich in passenden Lokalen, damit es uns Beiden besser geht, namentlich Ihrem unentbehrlichen Trülliker.

Die erzwungene Ehe.

(Brugg-Altenburg.)

Sie ist vom Land, er aus der Stadt,
Mag keins das andere leiden,
Und dennoch man verkündet hat
Den Ehebund der Beiden.
Die Maid, der Knabe heult und grollt,
Daß es die Alten so gewollt.

Ihr scheint der Stadtherr viel zu sein.
Die Mitgift, die verschrieben,
Scheint gar zu düftig ihm zu sein.
Wie können sie sich lieben!
Doch noch der Väter Rat und Schlüß
Iß es für sie und ihn ein „muß“.

Nur nicht verzagt und nicht gegreint;
Die Sache wird sich geben.
Er ist nicht so, wie sie gemeint,
Sie bringt genug, zu leben.
Und ihm vielleicht noch jenes glückt,
Daß er heraus noch etwas drückt.

Töchter und — „Väter“.

„Höheit waren diese Saisons auch wieder in den schweizer Bergen?“
„Natürlich. Auch demokratische Marotten haben für Unverein manchmal was Gutes — die albernen Seltungen können keine genierlichen Meldungen über weibliche Begleitung bringen. . . .“

„Wie meinen das Höheit? Sonst sind gerade diese radikalen Aufpasser“

„Ruppig! wollen Sie sagen — jeht aber nich in dem Fall, weil in dem demokratischen Nest alle weiblichen Wesen „Töchter“ heißen, „Saaltöchter“ u. s. w. und da stimmts eben immer, wenn die Kerls schreiben: „Prinz X. reist mit einer Tochter“

Piff.



Rägel: Gället Chueri, asig schöni australische Hühner händ'r nanig gsch, wie ich da es Dozied hän?

Chueri: Ja woll ä, australisch Hühner fänd' jezt Ihr an na z'blagire-n-a?

Rägel: Waa blagire? I gaben eim 5000 franke, wän er mer biwist, as da keini ächte australisch Hühner seigid!

Chueri: Rägel, näämed 's Münl nüd so voll und machid i lächerli. Das ischt doch ander Lüüte glich, wohär Eni Hühner seigid und fröge chammer's an nüd, will mir da nüd australisch händ und d'Hühner dänk an nüd! D'Häuptsach ischt, as Eier legid!

Rägel: Ja bim Eid Chueri, und sää legids!

Chueri: Also, dänn tüend au nüd so tumml